Ausgelassene Party

In der Kleinen Olympiahalle küren die Jugendzentren von mehr als 40 jüdischen Gemeinden in Deutschland die besten Jugend-Bühnenstars beim "Jewrovision Song Contest 2013".

Vor 1500 Zuhörern gehen die meisten Jurypunkte nach gut dreieinhalb Stunden Show an Köln, das sich den Pokal vor Berlin und Titelverteidiger München sichert

VON TOM SOYER

PBM

atterien von LED-Bühnenlicht, Nebelschwaden, wild kostümierte Menschen in rasanten Choreographien, Sängerinnen und Sänger, ein johlendes Publikum, und am Ende: "Germany, twelve points", oder eher weniger. Das ist der Eurovision Song Contest, der dieses Jahr in Schweden steigen wird, im Mai. München ist schneller und hat sich am Samstagabend aus all diesen Ingredienzien einen Musik- und Tanzwettbewerb zusammengemischt, der nicht nur ähnlich funktioniert, sondern auch ähnlich klingt: den "Jewrovision Song Contest". Der kleine Unterschied hat Bedeutung: Es handelt sich um einen Wettbewerb, bei dem mehr als 40 jüdischen Jugendzentren Deutschlands konkurrieren, dieses Mal zwölf Teams auf die Bühne schicken- und dabei eindrucksvoll dokumentieren, "dass es in Deutschland ein blühendes jüdisches Leben" gibt.

Der das eingangs auf der Bühne in der Kleinen Olympiahalle in München vor 1500, meist jungen Menschen ins Mikrophon spricht, ist Dieter Graumann, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frankfurter und nach eigenem Geständnis nur ein ganz winzigkleines bisschen parteiisch für die Teilnehmer des "Frankfurter Jugendzentrums Amichai", was ihm von deren Fangruppe johlenden Applaus einbringt. Dass das Kölner Jugendzentrum Jachad am Ende den Hauptpokal holt und noch einmal "performen" darf, bejubelt Graumann dann ohne jede Spur von

Eindrucksvoller Beleg für ein "blühendes jüdisches Leben" in Deutschland

Lokalpatriotismus. Denn er versteht es, die Bedeutung dieser großen Musik- und Tanzparty für den jüdischen Nachwuchs der Republik in ein Licht zu rücken, das den Vergleich mit dem europäischen Originalwettbewerb nicht lächerlich übertrieben, sondern richtig sympathisch erscheinen lässt. "Jewrovision" – immerhin auch per Livestream im Internet zu sehen und zeitweise am Samstagabend von 1000 Menschen am PC mitverfolgt – sei ja doch "das mit Abstand größte jüdische Ereignis Deutschlands, ein jüdisches Woodstock der Moderne – und ihr seid dabei!"

Die kleine Eurovisions-Schwester gibt es bereits zum zwölften Mal, und weil sie sich bewährt und gut ankommt, nimmt sie der Zentralrat der Juden nun erstmals als Ausrichter den Kultusgemeinden ab und überträgt sie fest in seinen Jahreskalen-









"The Future is now!" - die Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland hat längst begonnen, beispielsweise mit dem "Jewrovision Song Contest 2013" am Samstagabend

jahressiegers, die gewaltige Bühnenparty auszurichten, Präsident Graumann hat das Potential erkannt, eine Herzens-Chefsache daraus gemacht und die TV-erfahrene Susan Sideropoulos als Moderatorin und den langmähnigen Gil Ofarim als Juror und Bühnenmusiker geholt.

Die ausgelassenen Jugendgruppen in der unterirdischen Halle zwischen Olympia-Schwimmhalle und Olympiahalle danken es ihm mit schierer Begeisterung. Sie verbringen drei Tage auf einem jüdischen Jugendlager ("Mini-Machane") in München, erfahren traditionelle Werte und religiöse Ertüchtigung. Wenn dabei als Höhepunkt auch noch ein Jewrovision-Konzertabend ansteht, bei dem die zwölf Teilnehmer eine jeweils fünfminütige Performance mit Gesang und Tanz (eigene Texte, zugespielte Musik) abliefern, dazu ein zweieinhalbminütiges Video-Kunststück, dann rückt natürlich doch die Party stark in den Vordergrund. Oder mit den Worten einer Madrichim (Jugendleiterin) aus dem Südwesten der Republik zu sprechen: "Pädagogisch ist dieses Wochenende eher so naja - aber die Kids finden's toll." Und zeigen dies, indem sie die kostenlos ausgege-

Mischung von Schlagerfestival, Schullandheim und Fußballarena-Südkurve

benen, lumineszierenden Plastikstäbchen wild durch die Halle pfeffern, Transparente schwingen und immer wieder Sprechchöre anstimmen. Das ist wie eine Kreuzung aus Schlagerfestival, Schullandheim und Fußballarena-Südkurve.

Einige Beiträge beweisen Humor, etwa das Video der Nürnberger, die allen anderen Teilnehmerstädten mit frechen Sprüchen erklären, warum Nürnberg besser ist. Weil: "wir in der ersten Liga spielen, Köln; unserer schon fertigist, Berlin", und so weiter. Jachad Köln schiebt sich schließlich vor Olam Berlin und Titelverteidiger Neshama München mit den meisten Jurypunkten auf Platz eins. Ihr Video und ihre Musik-Darbietung behandeln den Gegensatz zwischen dem Schrecken des Krieges - Bilder dazu liefert der Nahe Osten - und dem Kampf für Freiheit und Frieden. Unterlegt ist ihre eindrucksvolle Tanz-Show mit der neu und kritisch betexteten Titelmelodie von "Skyfall".

Bis 3 Uhr morgens dürfen ältere Teilnehmer weiterfeiern, getreu dem Jewrovision-Motto: "The future is now!" Dieter Graumann sieht sich am Ende umringt von "lauter Siegern" und ist selig: "Die blühende Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland hat doch schon längst begonnen!"